

## VERSUCH EINER MISSIONIERUNG KOREAS IM 17. JAHRHUNDERT\*

*von Ambrosius Hafner OSB*

Mit dem Beginn des 17. Jahrhunderts hatten die Mandschus im nord-östlichen Teil des weiten China nach langer Vorarbeit ein eigenes Reich errichtet. 1625 wurde Mukden zur Hauptstadt proklamiert. Das neue Reich grenzte an Korea, und der neue Herrscher verlangte vom König dieses Nachbarlandes, In Tscho (1623—1650), er solle jede Verbindung mit dem Mingkaiser in Peking lösen und nur ihm selbst Gefolgschaft leisten. In Tscho wies diese Forderung zurück. Darauf rüsteten die Mandschus ein Heer von hunderttausend Mann. Zur Winterszeit überschritt es den Jalu und zog südwärts nach der Hauptstadt Seoul. Nur eine schwache Streitmacht von etwa zehntausend Mann konnte der koreanische König den Eindringlingen entgeschicken. Wohl wehrten diese Truppen tapfer dem feindlichen Vormarsch, doch konnten sie die Einnahme der Hauptstadt nicht verhindern. In Erwartung dieses Ereignisses hatte der König den Hof und die Angehörigen der höchsten Beamten des Reiches nach der Insel Kanghoa in Sicherheit bringen lassen. Er selber verschanzte sich in der Hauptfeste Namhan, unweit der Hauptstadt. Nach vierzig-tägiger Belagerung mußte er die Tore öffnen, den Siegern entgegenziehen, sie feierlich mit Kotou begrüßen und demütig seine Unterwerfung anbieten.

Wohl blieb ihm der Thron, doch der Kronprinz So Hion, zwei weitere Prinzen und einige hohe Beamte mußten den Mandschus als Geiseln folgen und mit dem Heer über den Jalu nach Mukden reisen. Dort verbrachten die Gefangenen acht Jahre.

Als 1644 die Mandschus von Peking gerufen wurden, um dem Kaiserhaus gegen Aufständische zu Hilfe zu kommen, blieben sie als Sieger in Peking und erklärten sich als die Herren der Kaiserstadt. Der Kaiser aus dem Hause der Ming wurde abgesetzt. Die Mandschus übernahmen die Herrschaft. Die koreanischen Geiseln mußten ihren Herren folgen und trafen am 20. September 1644 ebenfalls in Peking ein.

Gerade zur Zeit dieses Dynastiewechsels befand sich P. Adam Schall mit einigen anderen Missionaren aus dem Jesuitenorden in Peking. Durch wissenschaftliche Tätigkeit waren er und die Mission zu hohem Ansehen gelangt. Der letzte Mingkaiser war ihm sehr gewogen, und er konnte in der Riesenstadt eine vierte Kirche, die sogenannte Südkirche, errichten. P. Schall stand dieser Kirche vor. Auch bei den neuen Machthabern fanden die Mission und ihre Institute Anerkennung, und die Missionare wurden nicht belästigt.

In der Nähe der Südkirche war das Asyl der koreanischen Geiseln. Sehr bald gelangte die Kunde von der Tätigkeit der Fremden zu ihren Ohren. Dem Thronfolger gelang es, vom Kaiser die Erlaubnis zu erwirken, die Südkirche zu besuchen. Dabei lernte er P. Schall, der im Range eines hohen Mandarins stand, kennen.

Den Kronprinzen interessierten überaus die wissenschaftlichen Instrumente. Himmelskunde war das Thema der ersten Gespräche. Auch P. Schall besuchte seinen hohen Nachbarn, und bald sprach man auch über Religion. Auch da hörte der Prinz gerne zu und stellte Fragen.

So vergingen zwei Monate. Die Mandschus sahen ihre Herrschaft so gefestigt, daß der neue Kaiser großmütige Amnestie gewährte und den Geiseln die Rückkehr in ihre Heimat gestattete.

Beim Abschiedsbesuch in der Mission übergab P. Schall dem Prinzen wissenschaftliche Bücher, besonders über Himmelskunde, dann auch religiöse Bücher und ein Kruzifix. Andern Tags ließ der Kronprinz folgendes Dankschreiben überbringen:

„Die gestern von Euer Gnaden gesandte Darstellung Gottes (Kruzifix), das Buch über Gott, die Bücher über Himmelskunde und andere Wissenschaften habe ich mit Freude erhalten. Hiemit möchte ich meinen Dank zum Ausdruck bringen. Ich habe zwei, drei der Bücher flüchtig durchgesehen und erkannt, daß der Inhalt zur Förderung der Tugend und des Wissens von überaus großem Nutzen sein wird. In meinem Lande kennt man solche Lehren nicht. Sie werden für den Geist der Unsrigen eine Leuchte sein.

Das Bild Gottes hängt an der Wand. Es vermag dem Beschauer Frieden einzuflößen und erweckt Gefühle, die den Staub der Welt abzuwaschen vermögen. Daß es einen Globus gibt, daß derlei wissenschaftliche Bücher überhaupt existieren, wußte ich nicht. Es ist mir wie ein Traum, sie zu besitzen.

So hat also mein Land Jahrhunderte hindurch auf einem Irrweg sich befunden und ist mit dem Walten des Himmels in Widerspruch gestanden. Jetzt habe ich kostbare Dinge erhalten, die mein Herz mit großer Freude erfüllen. Nach meiner Rückkehr werde ich sie im Palaste zeigen und erklären und den Beamten Einsicht gewähren. Das Land, das jetzt einer Wüste gleicht, wird sich in ein Haus der Studien verwandeln. Unser Volk wird die Gaben in Empfang nehmen, und für alles Gute, das ihm aus der Wissenschaft der Europäer erstehen wird, wird es sich dankbar erzeigen.

Euer Gnaden und ich, beide sind wir hier in China Fremdlinge. Ihr seid über den Ozean gekommen und hier, im fremden Land, sind wir uns begegnet. Wir sind einander wie Blutsverwandte geworden. Stauenswert ist doch diese Fügung des Himmels! Ja, in der Liebe zum Wissen kommen sich die Menschen nahe.

So habe ich zwar den festen Willen, mit den Büchern westlichen Wissens und mit dem Bilde Gottes in meine Heimat zurückzukehren, doch

in meinem Lande kennt niemand die christliche Religion. Deshalb fürchte ich, daß man sie als nicht richtig ansehe und die Erhabenheit Gottes entehren könnte. Aus diesem Grunde nur schicke ich Euer Gnaden das Bildnis Gottes zurück, und ich hege die Hoffnung, damit keinen Fehler zu begehen.

Dieses mein Schreiben biete ich Euer Gnaden dar“. Dann folgt die Bestätigung durch den persönlichen Stempel des Kronprinzen.

Für P. Schall und seine Gefährten war dieser Brief und die Rücksendung des Kruzifixes, wenn auch verständlich, so doch eine betrübliche Überraschung. Sie bedauerten sehr, daß das Religiöse auf diese Weise eine Ablehnung erfuhr. Aber P. Schall gab seinen Plan, auch in Korea das Licht des wahren Glaubens aufleuchten zu lassen, keineswegs auf. In einer neuen Unterredung schlug er dem Prinzen vor, einige Christen in seinem Gefolge mitzunehmen. Dieser ging einen Schritt weiter und bat um Missionare. Doch dies gestatteten die Verhältnisse nicht. Einerseits war ihre Zahl zu gering, dann auch hatten sie trotz des Ansehens noch mit allerlei Schwierigkeiten zu kämpfen, und so verbot auch politische Vorsicht, dem Ersuchen stattzugeben. Deshalb ersuchte P. Schall den Kaiser, einige christliche Beamte und Palastfrauen der gestürzten Mingregierung als Begleitung beigegeben zu dürfen. Dies wurde erlaubt.

Fünf eifrige christliche Beamte und mehrere christliche Palastdamen erklärten sich bereit. Am 26. November 1644 verließ der Kronprinz mit Gefolge die Kaiserstadt und traf am 18. Februar des folgenden Jahres, 1645, in der koreanischen Hauptstadt ein. Der Kronprinz stellte seine mongolischen Gäste dem Hofe vor und wies ihnen innerhalb der Palastmauern eine eigene Wohnung an. Nach wie vor war er der Religion günstig gesinnt. Er sorgte für seine christlichen Gäste und sprach den Gedanken aus, sobald als möglich auch einen Missionar an den Hof zu rufen.

Aber nach zwei Monaten schon, Ende April, erkrankte er an heftigem Fieber und starb nach kurzem Krankenlager von nur drei Tagen. Er zählte erst 34 Jahre. Die Trauer am Hofe und im Volke war überaus groß. Bald verbreitete sich das Gerücht, die Gegenstände aus dem fernen Ort der Verbannung trügen die Schuld. Die Quelle dieses Gerüchtes waren die abergläubischen Kreise am Hofe. So schnell als möglich mußten diese Gegenstände beseitigt werden, um weiteres Unglück zu verhindern, war das Urteil der Abteilung für Zeremonien und Riten. Es war unumstößlich. Alles, was man aus Peking mitgebracht hatte, wurde außerhalb der Stadt dem Feuer übergeben. Die kostbaren Bücher wurden vernichtet. Nicht nur das! Im Juli des gleichen Jahres noch entschied der König auf Drängen der Beamten, es sei auch kein Grund mehr vorhanden, die mongolischen Beamten und die Palastfrauen länger am Hofe zu belassen, und so wurden sie in Begleitung eines Gesandten nach Peking zurückgeschickt. Ein Versuch, das Christentum nach Korea zu verpflanzen, war gescheitert.

Wohl kamen wiederholt religiöse Bücher gelegentlich der Rückkehr der Gesandtschaften nach Korea, doch erst im Jahre 1784 sollte das Samenkorn aufspriessen. Der Sohn eines der Gesandten wurde nach mehrwöchentlicher Vorbereitung in der Pekinger Mission getauft. Es war Ri Sung hun, der den Namen Petrus erhielt. Dann allerdings wuchs die Zahl der Christen rasch. Petrus taufte viele seiner Freunde, und als der erste Priester, der Chinese Tschu Jacobus, ins Land kam, fand er 4000 Getaufte vor. Das war 1795.

Nach sechsjähriger segensreicher Wirksamkeit starb er am Dreifaltigkeitsfest 1801 den Märtyrertod. Erst 1834 betraten wieder Missionare, es waren ein chinesischer Priester und zwei Franzosen, das Land.

\* nach RI PION TO: *Kuk sa tä kwan* [Große Reichsgeschichte]. Seoul 1953. — RYU HONG RIOL: *Tschu Son Tschon Tschu Kyo Hö sa* [Geschichte der koreanischen katholischen Kirche] 1949, 43—46; hier findet sich ein Hinweis auf den Quellenbericht des chinesischen Priesters HOANG PA HUK (PETRUS): *Tschong Kyo Pon Po* [Bericht über die wahre Kirche]

## ORIENT — OKZIDENT

### *Das dritte Emser Gespräch*

Die Deutsche Unesco-Kommission hatte etwa 35 Teilnehmer zum dritten Emser Gespräch über Ost-West-Fragen (3.—5. Sept. 1961) eingeladen, deren zweites 1959 und erstes 1958 stattgefunden hatte. An Stelle des erkrankten Vorsitzenden der Kommission, Prof. Bergsträßer, eröffnete Frau Dr. Schlüter-Hermkes die Tagung. Sie wies darauf hin, daß es nicht nur darauf ankomme, dem Westen den Osten verständlich zu machen, sondern auch darauf, dem Osten den Westen zugänglich und verstehbar zu machen.

Akbar Djoehana (Department of Cultural Activities, Unesco, Paris) berichtete über das Orient-Okzident-Hauptvorhaben der Unesco, das seit 1956 die Kulturbegegnung zu erleichtern versucht. Es ist in die drei Abteilungen für grundlegende Studien und Untersuchungen, für Schule und Erziehung sowie für allgemeine Öffentlichkeitsarbeit (Zeitung, Film, Rundfunk, Fernsehen) gegliedert.

Eric Voegelin (München) behandelte die Denkformen asiatischer Politik und den Einbruch des Westens; er bezog sich dabei besonders auf die Arbeiten von Leo Strauß und Hermann Broch. Er ging aus von dem Phänomen der Expansion des Westens, vom Westen als Modellfall für den Osten, von dem Zivilisationsgefälle und von der möglichen bolschewistischen oder freiheitlichen Lösung der anstehenden Fragen. Als hinderlich bezeichnete er es, daß es weder eine genaue Begriffsbestimmung für Ost und West gebe noch einen Hilfsapparat, der zur Lösung die geeigneten Mittel bereitstelle. Da es sich darum handle, Pro-